

Museum für Urgeschichte(n)

Autor(en): **Eberli, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug**

Band (Jahr): **24 (2008)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Museum für Urgeschichte(n)

Gedanken zu einem Jahrzehnt Museumsarbeit (1997–2007)

Ein Rückblick auf die letzten zehn Jahre Museumstätigkeit führt – neben Gedanken über Vergangenes – auch zu Reflexionen über die gegenwärtige Museumsarbeit und über Perspektiven für die Zukunft. In der 78-jährigen Geschichte des Museums stellt das Jahrzehnt von 1997 bis 2007 einen relativ kurzen Zeitraum dar: Besondere Bedeutung erlangt er durch die Tatsache, dass das Museum für Urgeschichte(n) im Herbst 1997 einen neuen Standort bezog. Dies ermöglichte sowohl eine Neugestaltung der Ausstellungsräume als auch eine Erweiterung der Räumlichkeiten für Depots, Werkstätten und Labor für die Restaurierung der Neufunde und Konservierung der Bestände.

Das Museum präsentiert sich heute als ein Museum für alle Altersstufen und alle Bildungsniveaus. Das vielfältige Angebot von Begleitveranstaltungen bietet einem breiten Publikum die Möglichkeit, sich mit der Zuger Urgeschichte und der Archäologie auseinander zu setzen (Abb. 1). Sonderausstellungen befassen sich mit sammlungsbezogenen Themen, aber auch mit jenen Epochen, die in der Dauerausstellung nicht oder nur schwach vertreten sind. Mit allen Sinnen kann die Entwicklungsgeschichte der Menschen und der Landschaft nacherlebt werden. Entgegen der häufig geäußerten Meinung beschäftigen wir uns aber nicht nur mit der Aufbewahrung und Vermittlung von Funden, sondern wir sind auch wissenschaftlich tätig, was eine inspirierende Quelle auch für die zukünftige Museumstätigkeit ist.

Traditionen einer aktiven Vermittlung

Der Kanton Zug verfügt schon seit 1928 über ein eigenes ur- und frühgeschichtliches Museum. Diese frühe Gründung beruht auf verschiedenen Initiatoren und Faktoren: Zum einen verfügt der Kanton Zug über reichhaltige Zeugnisse aus der Vergangenheit, zum andern wurde das Interesse an der Zuger Vergangenheit schon zu Beginn des letzten Jahrhunderts durch eine aussergewöhnlich aktive Bodenforschung in besonderem Masse geweckt. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass der Grossteil der im Kanton zutage getretenen Funde im Kanton blieb und nicht in alle Welt verstreut wurde. Wesentlich dafür verantwortlich war Michael Speck (1880–1969), der eigentliche Pionier der zugerischen Urgeschichtsforschung und Begründer des Museums. Er trug eine umfangreiche Sammlung urgeschichtlicher Funde zusammen, die bis heute den Grundstock des Museumsbestandes bildet. Specks Initiative und der 1928 gegründeten Zuger Vereinigung für Ur- und Frühgeschichte ist es zu verdanken, dass das Museum für Urgeschichte in Zug am 9. November 1930 zum ersten Mal eröffnet wurde. Von Beginn an wurde viel Wert auf eine attraktive und erlebnisintensive Vermittlung von Archäologie und Urgeschichte gelegt. Insbesondere für Schulklassen wurde ein breites Spektrum an didaktischem Material bereitgestellt, was sich bis heute erhalten hat und sich positiv auf das generelle Vermittlungskonzept auswirkte.



Abb. 1
Sonderausstellung «Der Löffel.
In Höhepunkten durch die Kultur-
geschichte». Demonstration eines
Bronzegusses.

Neue Räume – neues Konzept

1997 wurde die Dauerausstellung in der ehemaligen Fabrikationshalle der Landis & Gyr (Shedhalle) an der Hofstrasse 15 eröffnet. Die Kombination von Industriearchitektur und Archäologieausstellung hat seit der Eröffnung grossen Anklang beim Publikum gefunden und massgeblich zur Auszeichnung mit einem europäischen Museumspreis (European Museum of the Year Award 1999, Special Commendation) beigetragen. Das Museumskonzept entstand in Zusammenarbeit von Museumsgestaltern und Wissenschaftlern und hatte zum Ziel, Urgeschichte lebendig darzustellen sowie aktuelle Funde und Forschungsergebnisse laufend zu integrieren und so die Aktualität der Ausstellung zu garantieren. Ergänzt wurde die Ausstellung 2001 durch einen Museumsgarten, der den Besuchern einen Eindruck der damaligen Landschaften und Pflanzenwelten vermittelt. Dank sensationeller Neufunde der Kantonsarchäologie Zug geriet das Museum bereits einige Jahre nach der Neueröffnung in Raumnot. Nach einem einstimmigen Kantonsratsbeschluss konnte 2003 die Fläche der Dauerausstellung um rund 25 Prozent erweitert werden.

Museumsanlässe – Geschichte(n) erleben

Mit dem Einzug in die Räumlichkeiten an der Hofstrasse 15 konnten sowohl das Spektrum der Museumsanlässe als auch die Anlässe selbst deutlich vergrössert werden. Wichtiger Bestandteil der Vermittlung blieben die Sonderausstellungen und die Sonntagsveranstaltungen. Sonderausstellungen sind auf Grund der eingeschränkten räumlichen Voraussetzungen schwierig einzurichten, waren aber in den letzten zehn Jahren regelmässig möglich. Veranstaltungen wurden zunehmend häufiger, aber auch regelmässiger durchgeführt und gewährleisteten in der Öffentlichkeit die notwendige Präsenz.

Sonderausstellungen

Noch bevor 1997 am neuen Museumsstandort die Dauerausstellung eingerichtet wurde, nutzte man den noch leeren Raum für eine erste Sonderausstellung: «Zeichen im Fels». Auch während den folgenden zehn Jahren waren in der Shedhalle die Leerräume zwischen der Dauerausstellung der wichtigste Ort für Präsentationen und Sonderausstellungen (Abb. 2–3).

Dauer	Titel	Konzeption
15. April bis 8. Juni 1997	«Zeichen im Fels». Felszeichnungen vom Valcamonica, vom Monte Bego und von Carschenna	• Elisabetta Hugentobler und Ernesto Oeschger, Intragna TI
12. Dezember 1998 bis 21. März 1999	«Mit dem Pfeil, dem Bogen ...»	• Dr. Ulrich Stodiek, Köln, und Harm Paulsen, Schleswig (Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg)
9. Juni bis 20. August 2000	«Können Sie mir mal die Butter reichen?»	• Marcel Biefer • Museum für Urgeschichte(n) und Kunsthaus Zug
8. April bis 2. September 2001	«Vom Geschirr zum Genuss». Römische Keramik und ihre Verwendung	• Römermuseum Avenches und archäologischer Dienst Freiburg • Michael Felber
24. Februar bis 12. April 2002	«Ötzi aus dem Eis». Die Rekonstruktion des GEO	• Magazin GEO • Museum für Urgeschichte(n) Zug
24. Februar bis 4. August 2002	«Seesicht, verbaut ...». Leben im Pfahlbaudorf Arbon-Bleiche 3 vor 5400 Jahren Die Zeit Ötzi am Zugersee	• Museum für Archäologie des Kantons Thurgau • Museum für Urgeschichte(n) Zug
30. November 2002 bis 2. Februar 2003	«Fromm – fremd – barbarisch». Die Religion der Kelten	• Centre Archéologique Européen du Mont Beuvray (Bibracte) und Universität Leipzig
18. Mai bis 15. Juni 2003	Gold aus Schweizer Bächen	• Hannes Weiss, Kantonsarchäologie Zug • Museum für Urgeschichte(n) Zug
9. November 2003 bis 25. April 2004	«Feuer am See». Ein Dorfbrand am Zugersee vor 3000 Jahren	• Museum für Urgeschichte(n) Zug
21. November 2004 bis 10. April 2005	«Alles aus Holz». Holzhandwerk und Bautechnik der Jungsteinzeit und Bronzezeit	• Museum für Urgeschichte(n) Zug
8. Mai bis 3. Juni 2005	«Göttinnen und Matronen»	• Museum für Urgeschichte(n) Zug
5. November 2005 bis 5. März 2006	«Schwanenflügelknochenflöte». Vor 35 000 Jahren erfinden die Eiszeitjäger die Musik	• Württembergisches Landesmuseum Stuttgart
12. November 2006 bis 15. April 2007	«Der Löffel». In Höhepunkten durch die Kulturgeschichte	• Museum für Urgeschichte(n) Zug
20. Mai bis 26. August 2007	«Von der Ausgrabung ins Museum». Ein 1300 Jahre altes Schwert aus Baar	• Museum für Urgeschichte(n) und Kantonsarchäologie Zug

Abb. 2
Kantonales Museum für Urgeschichte(n). Sonderausstellungen 1997–2007

Im Jahr 2000 konzipierte der Künstler Marcel Biefer die bisher wohl aussergewöhnlichste Ausstellung zur Urgeschichte. In Zusammenarbeit mit dem Kunsthaus Zug und der Kantonsarchäologie Zug errichtete er im Kunsthaus und im Museum für Urgeschichte(n) eine Ausstellung mit dem Titel «Können Sie mir mal die Butter reichen?». Der Künstler ermöglichte aus einer imaginären Zukunft einen Blick in die Vergangenheit und stellte die Frage: «Wo komme ich her, wo gehe ich hin – und warum gerade ich?»

2001 richtete man die vom Römermuseum Avenches konzipierte Ausstellung «Vom Geschirr zum Genuss».

Römische Keramik und ihre Verwendung» entlang der Fensterfront ein, wobei auch der Aussenbereich integriert wurde. Im Zentrum standen römische Koch- und Tischsitten, aber auch die Keramikherstellung sowie römische Bestattungsbräuche. Der Titel der Ausstellung war für das Museumsteam auch Verpflichtung, und so wurde ein vielfältiges Begleitprogramm organisiert, das sowohl Anlässe zum römischen Alltagsleben als auch Angebote zum Geniessen und Mitmachen beinhaltete.

Von grosser Bedeutung für das Museum, aber auch für die archäologische Forschung im Kanton Zug war die Aus-



1997 «Zeichen im Fels»



1998/99 «Mit dem Pfeil, dem Bogen ...»



2000 «Können Sie mir mal die Butter reichen?»



2001 «Vom Geschirr zum Genuss»



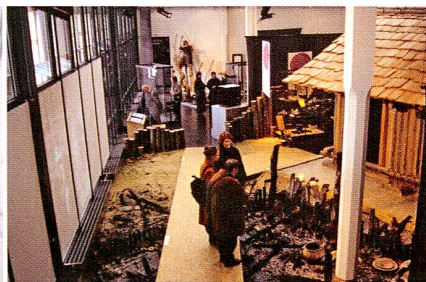
2002 «Ötzi aus dem Eis»



2002/03 «Fromm – fremd – barbarisch»



2003 «Gold aus Schweizer Bächen»



2003/04 «Feuer am See»



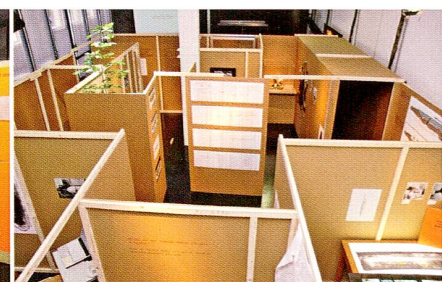
2004/05 «Alles aus Holz»



2005/06 «Schwanenflügelknochenflöte»



2006/07 «Der Löffel»



2007 «Von der Ausgrabung ins Museum»

Abb. 3

Kantonales Museum für Urgeschichte(n) Zug. Blick in die Sonderausstellungen 1997–2007.

stellung «Feuer am See – Ein Dorfbrand am Zugersee vor 3000 Jahren» von 2003/04. Sie bildete zusammen mit der Publikation des dritten und letzten Bandes der Monografie zur spätbronzezeitlichen Seeufersiedlung Zug-Sumpf den Schlusspunkt einer langjährigen Forschungstätigkeit. Das um 950 v. Chr. niedergebrannte Dorf von Zug-Sumpf kann als das «Pompeji von Zug» bezeichnet werden. Vorräte, Werkzeuge und Hausrat werden ein Raub der Flammen. Was für die damaligen Menschen ein Unglück war, ist für die Archäologie heute ein Glücksfall, da unzählige Gegenstände im Brandschutt erhalten geblieben sind. Die «Erlebnisausstellung» von 2003/04 schilderte den Brand, aber auch den Alltag der Menschen kurz vor der Katastrophe. Die Besucher wurden um die betreffende Bronzezeitszene der Dauerausstellung – die Rekonstruktion eines Hauses in der Siedlung Zug-Sumpf – durch Brandruinen geführt. Keine andere Sonderausstellung war so eng mit der Dauerausstellung verbunden wie diese Präsentation. Die Gesamtinszenierung vermochte auf kleinstem Raum Geschichten zu erzählen, Räume zu öffnen, Neugier zu wecken und zum Staunen anzuregen.

Einen weiteren Höhepunkt in der Reihe der Sonderausstellungen bildete 2005/06 die Ausstellung zur Schwanenflügelknochenflöte aus der Fundstelle Geissenklösterle bei Stuttgart, ist diese Flöte doch das weltweit älteste bisher bekannte Musikinstrument. Die vom Württembergischen Landesmuseum konzipierte Ausstellung zeigte den Fund zusammen mit anderen eiszeitlichen Flöten sowie einer repräsentativen Auswahl an Kleinkunst, Schmuck und Werkzeugen aus der jüngeren Altsteinzeit. Diese Exponate stehen ganz am Anfang des Schaffens des modernen Menschen und bilden das bedeutendste Ensemble frühester künstlerischer Zeugnisse der Menschheit. Themen und

Fragen drehten sich auch um die geistige und kulturelle Entwicklung während der Eiszeit. Das Medienecho auf die Ausstellung war entsprechend gross, und viele Besucher kamen von weit her, um diese Ausstellung zu sehen.

Ausser der Knochenflöte waren weniger die ganz grossen Archäologie-Highlights die Stars in den Sonderausstellungen unseres Museums, sondern vielmehr Exponate, die Geschichte(n) nachvollziehbar und verständlich zu erzählen helfen (Abb. 3). Dazu gehört der Löffel, ein Jahrtausende altes, noch heute alltägliches Gerät, das in der von uns selbst konzipierten Ausstellung «Der Löffel. In Höhepunkten durch die Kulturgeschichte» 2006/07 für einmal im Zentrum stand. Aus Stein, Holz oder Metall gefertigt, dient der Löffel nicht nur bei der Zubereitung und Einnahme von Nahrung, sondern kommt in vielen Lebensbereichen zum Einsatz, so als Lampe, Gusstiegel oder Chirurgenbesteck. Die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten ermöglichten ein attraktives und vielseitiges Begleitprogramm, das sehr gut besucht war. Die Workshops waren beinahe alle ausgebucht, und bei den Sonntagsveranstaltungen blieben die Besucher oft sehr lange im Museum.

Museumsspektakel

Wechselausstellungen sind laut verschiedenen Studien der wichtigste Grund, warum Menschen ins Museum kommen. Im Museum für Urgeschichte(n) jedoch nehmen die monatlich stattfindenden Sonntagsveranstaltungen, die während der Sonderausstellungen zum Begleitprogramm gehören, einen wahrscheinlich bedeutenderen Stellenwert ein. Sie sind zentral für die Vermittlung von Inhalten und für die Dynamisierung des Museumsbetriebs sowie für eine publikumsorientierte Öffnung. Dabei hat Familienfreundlichkeit eine hohe Priorität. So waren etwa an der 2007 durch-



Abb. 4
Jubiläumsfest «Tugiade» 2007.
Das Team der Kantonsarchäologie Zug beim «urgeschichtlichen» Holzspalten.

geführten «Tugiade», einem «urgeschichtlichen Siebenkampf», Familien und Gruppen eingeladen, in einem sportlichen Plauschwettkampf ihre Kräfte und Fertigkeiten in urgeschichtlichen Techniken zu messen. Die Teams erlebten, wie schweisstreibend beispielsweise Holzspalten nach Pfahlbauerart war (Abb. 4), oder wie viel Kraft es brauchte, einen Steinzeitwagen über einen Hindernisparcours zu ziehen. Das Publikum fieberte mit und probierte viele der urgeschichtlichen «Sportgeräte» auch selber aus. Auch die Marktstände und die Darbietungen der Experimentalarchäologen stiessen auf grosses Interesse (Abb. 5).

Im Laufe der Jahre etablierten sich bestimmte Veranstaltungen. Ein eindrückliches Beispiel sind die seit Jahren stattfindenden Workshops von Jürgen Junkmanns. Die Kurse zu den Themen «Bogenbau» und «Steinzeittechnik» bieten Interaktivität und Erlebnis, weshalb sie sowohl bei Jugendlichen als auch bei Erwachsenen sehr beliebt sind.

Lernort Museum

Dank einem vielfältigen didaktisch ausgerichteten Angebot, dank umfassendem Anschauungsmaterial, geeigneten Räumlichkeiten sowie einer schülergerechten Betreuung hat sich das Museum für Urgeschichte(n) am neuen Standort als ausserschulischer Lernort überregional etabliert. Mehr als 5000 Schülerinnen und Schüler (rund 250 Schulklassen) nutzen jährlich unser didaktisches Angebot (Abb. 6). Zu einem Schulklassenbesuch gehören verschiedene Lernmodule in der (Dauer-)Ausstellung sowie ein praktischer Teil im Didaktik- und Werkraum. Zur Vor- und Nachbereitung bieten wir umfangreiches Begleitmaterial an. Viele Lehrpersonen kommen seit Jahren regelmässig mit ihren Klassen ins Museum, wobei besonders das Thema Steinzeit interessiert.

Massgeschneiderte Angebote

Unter dem Stichwort «Museum nach Mass» werden verschiedene Angebote für Gruppen, Firmenangehörige, Freundeskreise und Familien zusammengefasst. «Nach Mass» bedeutet insbesondere, dass die Besuchergruppen ihr Programm individuell zusammenstellen können und unzählige Kombinationen möglich sind (Abb. 7). Sehr beliebt ist das Angebot «Kochen wie die Römerinnen und Römer». Es nutzt einerseits die Ausstellungsbereiche mit römischem Geschirr und Küchengeräten, andererseits werden anschliessend im Museumsgarten römische Kräuter und Gewürze eingesammelt und römische Köstlichkeiten selber zubereitet und verspeist. Neben der Vermittlung hat bei solchen Anlässen die Geselligkeit einen grossen Stellenwert.

Experiment als Highlight

Das Museum für Urgeschichte(n) ist seit langem bekannt für eine lebendige Geschichtsvermittlung. Dazu gehört auch die Experimentalarchäologie, die sich in den letzten zwanzig Jahren enorm weiterentwickelte. Mit dem Umzug an die Hofstrasse 15 führte die Museumsleiterin Irmgard Bauer unter dem Motto «Archäologie vom Erlebnis zum Experiment» spezielle, regelmässig stattfindende Sonntagsanlässe ein, an denen Fachleute in experimenteller Archäologie mit Vorträgen und Demonstrationen ihre Erkenntnisse und Fertigkeiten präsentieren (vgl. Abb. 1).

Für die lebendige Archäologievermittlung in Museen haben die Experimentalarchäologie und Archäotechnologie eine zunehmend grössere Bedeutung erlangt. Ihre handlungs- und gesprächsorientierten Veranstaltungen sind äusserst attraktiv und generieren viel Publikum, da nicht bloss Wissen weitergegeben wird, sondern eigenes Erleben im Zentrum steht. Neben dem Spass soll das Verständnis für



Abb. 5
Jubiläumsfest «Tugiade» 2007.
Marktstände mit Präsentationen
von Experimentalarchäologen
(Feuersteinschlagen).



Abb. 6
Dauerausstellung, Schüler beim
Ausfüllen von Arbeitsblättern.

die Vergangenheit geweckt werden. Unser Kernpublikum bei diesen Anlässen besteht aus generationsübergreifenden Besuchergruppen (Kinder in Begleitung Erwachsener), weshalb wir – neben der experimentellen Präsentation – ein (eher aktives) Kinderprogramm als auch ein (eher informatives) Erwachsenenprogramm anbieten. Beispielsweise organisieren wir bei einer Sonntagsaktion zum Thema Bronzegießen verschiedene Stationen. Highlight ist die Demonstration des Bronzegusses. Für die Erwachsenen werden die einzelnen Arbeitsschritte und die Entwicklung der Technologie ausführlicher dargestellt, wozu sowohl Museumspersonal als auch Mitarbeitende des Experiments zur Verfügung stehen. Die Kinder können parallel dazu einen Radanhänger aus Zinn gießen und diesen überarbeiten. Indem sie die einzelnen Arbeitsschritte bis zum Endprodukt selber ausprobieren, «begreifen» sie die technischen Vorgänge – und können schliesslich auch noch ein Andenken mit nach Hause nehmen.

Positive Resonanz

«Vom Erfolg überwältigt»: So beschrieb die damalige Museumsleiterin Irmgard Bauer im Tugium 14/1998 die deutlich gestiegene Besucherzahl nach der Neueröffnung im November 1997. Bereits 2002 zählte das Museum erstmals mehr als 11 000 Eintritte in einem Jahr, was mit zwei Publikumsmagneten – Ausstellungen zum Thema «Ötzi» und zu den Kelten – und einem sehr attraktiven Jahresprogramm zusammenhing. Seit der Neueröffnung 1997 zählte das Museum insgesamt über 100 000 Besucher. Durchschnittlich mehr als 10 000 Besucher pro Jahr, bei immer noch steigender Tendenz: Das kann für ein kantonales archäologisches Museum als grosser Erfolg bezeichnet werden (Abb. 8).

Das Museum für Urgeschichte(n) hat sich auch als Haus für unterschiedliche Besuchersegmente erfolgreich etabliert. Die Besucher gehören durchschnittlich zu je rund 45 Prozent den Kategorien «Familien/Einzelbesucher» und «Schulklassen» an, weitere 10 Prozent sind Erwachsenen- gruppen. Das attraktive und erlebnisorientierte Angebot führt dazu, dass auch «museumsferne» Menschen unser Museum besuchen. Darüber hinaus konnten wir viele offizielle Delegationen von Museumskollegen aus dem In- und Ausland begrüssen, die sich explizit in die Konzeption des Museums einführen liessen. Dass viele unserer Sonderausstellungen von anderen Museen übernommen wurden oder als Kooperationsprojekte entstanden, unterstreicht zusammen mit dem bereits erwähnten europäischen Museumspreis von 1999 den guten – und internationalen – Ruf des Hauses.

Ausblick: Die Shedhalle als grosse Chance

Mittelfristig sieht der Kanton Zug vor, auf dem Areal des «Theilerhauses» (Hofstrasse 13) einen grösseren Schulhauskomplex zu bauen, was eine generelle Diskussion über die Nutzung und Gestaltung des ehemaligen Fabrikareals der Landis & Gyr (Hofstrasse 13–15) auslöste. Betroffen davon ist auch das Museum für Urgeschichte(n), welches an der Hofstrasse 15 im Moment rund einen Viertel der Shedhalle für die Ausstellung und im «Hochbau» verschiedene Räumlichkeiten für die Administration und Fundaufbewahrung beansprucht. Die vorhandenen Stärken als attraktives Archäologiemuseum und als Ort des schulischen und lebensbegleitenden Lernens – auch in Form von Erlebnissen – können in der Shedhalle in idealer und kompakter Weise ausgebaut werden. Um die Aufgaben des Museums (noch) besser zu erfüllen, das Potenzial der



Abb. 7
«Museum nach Mass». Familie beim Bogenschiessen im Museumsgarten.

archäologischen Sammlung optimal zu nutzen und die Besucherattraktivität zu verbessern, sind folgende Raumentwicklungen nötig:

- Zusätzliche Räumlichkeiten in der Shedhalle für Sonderausstellungen und für die Museumstätigkeiten im Bereich der Vermittlung.
- Zusatzräume auf derselben Geschossebene für die Lagerung von Ausstellungsmobiliar und die Wartung der Museumsinfrastruktur.
- Kulturgüterschutzraum.
- Umnutzung der Depoträume im ersten Obergeschoss des «Hochhauses» zu Restaurierungslabors, Werkstätten und Vorbereitungsräumen sowie eventuell zu einem zweiten Didaktikraum für Schulklassen (Vermeidung von Engpässen bei Schulklassenbesuchen).

Mit der skizzierten räumlichen Erweiterung sind für das Museum verschiedene inhaltliche und gestalterische Konzepte möglich. Beispielsweise war aus Platzmangel bisher eine klare räumliche Trennung von Dauer- und Sonderausstellung meist nicht möglich. Aus dieser Not lässt sich eine Tugend machen, indem nicht zwingend ein zusätzlicher Raum für Sonderausstellungen, sondern innerhalb der Dauerausstellung entsprechende Freiräume geschaffen würden. Die in Epochen gegliederte Dauerausstellung bildet ein langfristig bestehendes «Gerüst» mit einzelnen Stationen zur Ur- und Frühgeschichte und je einem Lebensbild und einem Siedlungsmodell als Leitobjekten. Bei einer entsprechenden Erweiterung der Dauerausstellung könnten künftig an jede Epochenstation regelmässig – beispielsweise für die monatlichen Sonntagsanlässe – kleinere Ausstellungen oder Installationen als Vertiefungsbereich angegliedert werden. Dieses Konzept des ständigen Sich-Veränderns böte eine Reihe von Vorteilen: Sonderausstel-

lungen und Sonntagsaktionen stünden in engem Kontakt mit der spektakulären Dauerausstellung, die dadurch nicht vernachlässigt, sondern inhaltlich unterstützt wird. Grosszügige Freiflächen bilden auch ideale Kommunikationsbereiche und Begegnungsorte, wo Präsentationen, Workshops und andere Formen der Wissensvermittlung stattfinden können. Jede Besucherin und jeder Besucher hat dort auch die Möglichkeit, Fragen zu stellen, sich unterschiedliche Meinungen anzuhören und sich selbst kreativ zum Ausdruck zu bringen.

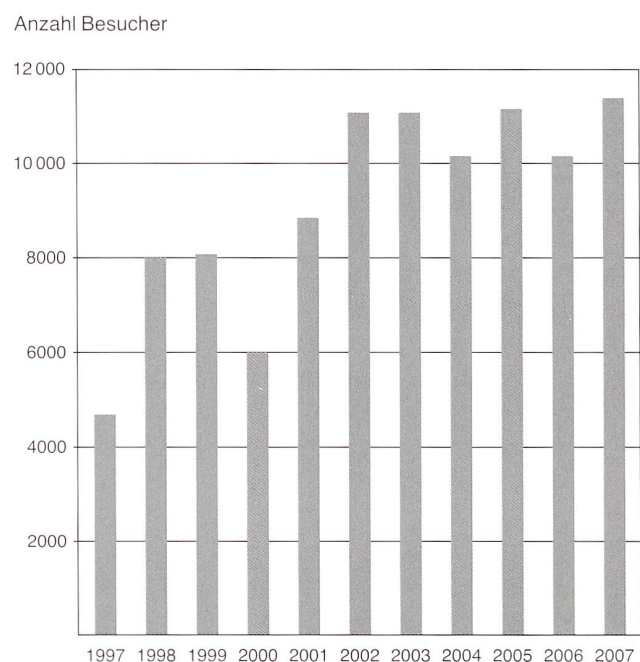


Abb. 8
Kantonales Museum für Urgeschichte(n) Zug. Besucherstatistik 1997–2007.

Zukünftige Vermittlungsformen

Unabhängig von künftigen baulichen Veränderungen liegt die Hauptaufgabe der nächsten Jahre in der Erneuerung der Dauerausstellung. Mehr als zehn Jahre nach der Eröffnung am neuen Standort ist sowohl eine bauliche Sanierung wie auch eine konzeptionelle Anpassung erforderlich. Die Museumslandschaft hat sich in den vergangenen zehn Jahren stark gewandelt. Der Einsatz neuer Medien in den Ausstellungen ist heute ein integraler Bestandteil der meisten Museen. Die bisherige Ausstellung kommt mit erstaunlich wenig Medieneinsatz und High-Tech-Equipment aus. Für die Zukunft des Museums für Urgeschichte(n) wird es wichtig sein, einerseits die bestehende Ausstellung in ihrer Grundstruktur beizubehalten, zu erweitern und Teilbereiche mit Neufunden zu aktualisieren, andererseits das erfolgreiche Grundkonzept der intensiven persönlichen Vermittlung weiterzuführen und auszubauen. Im Vordergrund steht die Philosophie, welcher sich die so genannten Science Center – etwa das Verkehrshaus Luzern – bedienen: «I hear and I forget, I see and I remember, but if I do I understand.» Dabei möchten wir vielfältige Möglichkeiten nutzen, die dem Besucher helfen, sich aktiv mit geschichtlichen Themen auseinanderzusetzen, und sie – im doppelten Sinne – auch begreifen zu können. Dies bedeutet nicht, bloss Effekte aus den Freizeitparks zu kopieren.

Viel mehr als nur alte Scherben ...

Hinsichtlich eines «Museums zum Anfassen» entsprechen Raumkonzept und Präsentationsform des Museums den heutigen Anforderungen nicht mehr vollumfänglich. Eine erfolgreiche und nachhaltige «Erlebniswelt Museum» erfordert hauptsächlich genügend Raum und eine geschickte Besucherführung, was in der Shedhalle optimal möglich wäre. Andererseits braucht es sowohl museologisches Fachwissen als auch Erfahrung in der Vermittlung von Geschichte und Archäologie. Letzteres ist eine Stärke zahlreicher archäologischer Museen – und insbesondere des Museums für Urgeschichte(n), das sich in den vergangenen zehn Jahren über die experimentelle Archäologie und daran anknüpfende Konzepte der «lebendigen Archäologie» einem breiten Publikum geöffnet und aus prähistorischen Techniken und Lebensweisen publikumswirksame Spektakel geschaffen hat.

Abschliessend ist festzuhalten, dass das Museum für Urgeschichte(n) ein offener, anregender und belebender Ort der Kommunikation und Interaktion ist und bleiben soll. Gemeinsames Sehen, Hören und Sich-Austauschen, zusammen Agieren und Gestalten – die Aussicht auf ein gemeinsames Kulturerlebnis – übt nachweislich erhebliche Anziehungskraft auf viele Besucher aus und ist ein starkes Motiv für den Besuch in unserem Museum.

Ulrich Eberli, Museumsleiter